

Domänen, die verloren gehen : ist Deutsch bald keine Fach- oder Wissenschaftssprache mehr?

Autor(en): **Niederhauser, Jürg**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **70 (2014)**

Heft 3

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-422101>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Domänen, die verloren gehen

Ist Deutsch bald keine Fach- oder Wissenschaftssprache mehr?

Von Jürg Niederhauser¹

Vom «Lifestyle im Garten» über die «Hotline» bis zur «Downloadgeschwindigkeit» – Ausdrücke aus dem Englischen (Anglizismen) sind in unserem Sprachgebrauch allgegenwärtig. Der grosse Einfluss des Englischen stellt eine der kennzeichnenden Entwicklungen des heutigen Deutsch dar. Bemerkbar macht er sich besonders im Wortschatz.

Die vielen Anglizismen provozieren auch immer wieder heftige Reaktionen gegen die «Engländerei in der deutschen Sprache», das «Denglische» oder gar das «Pidgindeutsch». Auch Sprachbeobachter und Sprachkritiker befassen sich mit der Frage, welche Folgen dieser englische Einfluss auf die deutsche Sprache hat oder haben könnte. Im Vordergrund stehen Auswirkungen auf den Wortschatz und die Ausdrucksmöglichkeiten des Deutschen. Diskutiert werden auch mögliche Auswirkungen auf das grammatikalische System des Deutschen. Sind nicht Unsicherheiten bei der Formenbildung – z.B. «Hast du deine Daten gebackupt/backuped/backupt/upgebackt?» – ein Zeichen dafür, dass viele Anglizismen sich gar nicht mehr in das grammatikalische System des Deutschen integrieren lassen? Bei der Bewertung dieses Umstands darf man nicht ausser Acht lassen, dass solche Unsicherheiten bei der Formenbildung der Verben mit trennbaren oder untrennbaren Verbbestandteilen durchaus auch bei deutschen Verben auftreten können, etwa bei *bausparen* (*gebauspirt* oder *baugespart*), *schutzimpfen*, *bruchrechnen*, *staubsaugen*.

Eher wenig beachtet wird in diesen sprachkritischen Diskussionen, wie sich der grosse Einfluss des Englischen auf die Rolle des

¹ Dr. phil. Jürg Niederhauser, Sprachwissenschaftler, Bern – juerg.niederhauser@gmx.ch
Der Autor ist Vorstandsmitglied des SVDS und gehörte von März 2005 bis April 2014 dem Rat für Deutschsprachige Terminologie (RaDT) an.

Deutschen als Fach- und Wissenschaftssprache auswirkt. Dabei besteht hier die Gefahr, dass das Deutsche bestimmte Bereiche des Sprachgebrauchs verlieren könnte.

Sprachliche Domänen

Wenn wir uns in einem bestimmten Tätigkeitsfeld oder Wissensbereich auskennen, verfügen wir auch über die entsprechenden sprachlichen Mittel und wissen, wie man in diesem Bereich von Sprache Gebrauch macht. Wir beherrschen, mit sprachwissenschaftlichen Worten ausgedrückt, sprachlich eine bestimmte Domäne. Nicht nur die einzelnen Sprecher verfügen über bestimmte Domänen, sondern auch eine Sprache. Wenn eine Sprache in einem Fachgebiet die erforderlichen fachsprachlichen Mittel bereithält, verfügt sie über diese Domäne. Je ausgebauter eine Sprache ist, desto mehr Domänen gibt es, für die sie die notwendigen sprachlichen Mittel bereithält.

In unserer wissenschaftlich-technisch geprägten Zeit sind fachsprachliche Domänen von besonderer Bedeutung. Über ein wissenschaftliches Phänomen oder ein Fachgebiet kann in einer Sprache nur berichtet werden, wenn die dafür notwendigen Begriffe in dieser Sprache auch vorhanden sind. Das ist heute in vielen Fach- und Wissenschaftsbereichen nicht mehr der Fall, weil sich deren Fachkommunikation hauptsächlich auf Englisch abwickelt.

Dominanz des Englischen in der Wissenschaft

«Englisch ist heutzutage die dominierende Wissenschaftssprache, mit der sich keine andere auch nur entfernt messen kann.» So hat der Sprachwissenschaftler Ulrich Ammon schon vor etlichen Jahren eine Bestandsaufnahme zum Einfluss der Weltsprache Englisch in der Wissenschaft zusammengefasst. Der Linguist Karlfried Knapp spricht in diesem Zusammenhang vom Englischen als der «geradezu erdrückend dominierenden Wissenschaftssprache». Sabine Skudlik hält in der Zusammenfassung ihrer Untersuchung über die Sprachen in den

Wissenschaften kurz und bündig fest: «Es gibt nur noch eine einzige <grosse> Wissenschaftssprache, das Englische.»

Englisch ist heute zur Lingua franca der Wissenschaften geworden, und zwar praktisch aller Wissenschaften. Gut drei Viertel aller weltweit publizierten wissenschaftlichen Veröffentlichungen erscheinen auf Englisch. Besonders hoch ist der Anteil der englischen Publikationen in den Naturwissenschaften. Die naturwissenschaftliche Forschung wickelt sich vollständig auf Englisch ab. Originalarbeiten und kürzere aktuelle Forschungsbeiträge werden durchweg auf Englisch publiziert, unabhängig vom Erscheinungsort der einzelnen Fachzeitschrift und unabhängig von der Muttersprache der Verfasser. Englisch ist nicht nur als Publikationssprache, sondern auch in der mündlichen Wissenschaftskommunikation überall präsent, und zwar keineswegs nur an internationalen Kongressen und Tagungen, sondern auch an informelleren Wissenschaftertreffen oder in Forschungsinstitutionen in nichtenglischsprachigen Ländern. Mit ironischer Pointierung kommentierte der Leiter einer Forschungsabteilung in einer schweizerischen Pharmafirma diesen Sachverhalt: «Die Abteilung, die ich leite, ist eine Abteilung, in der man, wie Spötter sagen, ohne Kenntnisse des Englischen nicht einmal einen Kaffee bekommt.»

Fachbegriffe nur noch auf Englisch?

Mehr und mehr tritt der Fall ein, dass nicht nur die internationale Kommunikation in einem Fachgebiet auf Englisch stattfindet. Vielmehr wird in einigen Wissensbereichen fast nur noch auf Englisch kommuniziert. Das hat dann zur Folge, dass Fachbegriffe nur noch auf Englisch vorliegen oder nur noch die englischen Begriffe verwendet werden. Das trifft nicht nur auf Wissenschaften zu, das zeigt sich auch in Gebieten wie dem Bank- und Finanzwesen. Ausführungen von Finanzfachleuten etwa sind auch dann gespickt mit englischen Fachbegriffen, wenn sie einen Vortrag auf Deutsch halten.

Wenn Fachleute dazu übergehen, englische Benennungen unkritisch zu übernehmen und zu verwenden, obwohl in ihrer Mutter-

sprache Benennungen bestehen oder Benennungen geschaffen werden könnten, dann geht den anderen Sprachen mit der Zeit die entsprechende fachsprachliche Domäne verloren. Dieser Verlust fachsprachlicher Domänen geht schleichend vor sich. Er ist nicht derart auffällig wie all die englischen Werbeslogans und Produktnamen, die uns phantasielose Werbeleute zumuten. Aber im Gegensatz zu englischen Slogans stellt der Domänenverlust ein wirkliches Problem dar. Letztlich kann er dazu führen, dass wir in unserer Sprache die Kommunikationsfähigkeit in bestimmten Wissensgebieten verlieren, weil uns in ihr keine Begrifflichkeiten mehr für diese Gebiete zur Verfügung stehen. Alle diejenigen, die nicht über genügende Englischkenntnisse verfügen, werden beim Einholen von Informationen auf diesen Gebieten eingeschränkt.

Rat für Deutschsprachige Terminologie (RaDT)

Die Gefahr des Domänenverlusts besteht auch bei grossen Sprachen wie dem Deutschen, die eigentlich als Fach- und Wissenschaftssprachen voll ausgebaut sind. Ausführlich dargelegt hat dies der Rat für Deutschsprachige Terminologie (RaDT) in einem Thesenpapier. Der RaDT (www.radt.org) ist eine Expertengruppe, die 1994 auf Initiative der Unesco-Kommissionen Deutschlands, Österreichs und der Schweiz gegründet worden ist, um die Terminologie im deutschsprachigen Raum zu fördern. Mitglieder des RaDT sind Spezialistinnen und Spezialisten für Terminologie, Fach- und Wissenschaftssprachen von Hochschulen, Verbänden, Wirtschaft und Verwaltung aus Deutschland, Österreich, der Schweiz, Luxemburg, Belgien und Südtirol. Vorsitzende des RaDT ist übrigens seit einiger Zeit die Leiterin des Zentralen Terminologiedienstes des Kantons Bern, Donatella Pulitano.

Im Thesenpapier «Domänenverlust im Deutschen. Stirbt Deutsch als Fachsprache?» geht der RaDT der Frage nach, wie weit die Domänen der Fach- und Wissenschaftssprachen im Deutschen verloren gehen. Zentrale Stellen aus diesem Thesenpapier sind im Folgenden wiedergegeben, mit freundlicher Genehmigung des RaDT.

Aus den RaDT-Thesen zum Domänenverlust

Viele Sprachen sind heute dem Einfluss des Englischen als *Lingua franca* ausgesetzt. Dieser Einfluss von aussen führt zu einer zunehmenden Anglizierung einiger Fachgebiete und insbesondere deren Terminologien. Werden englische Benennungen unkritisch übernommen und verwendet, obwohl eigene Benennungen bestehen oder geschaffen werden könnten, so erschwert dies die Fachkommunikation innerhalb der Sprachgemeinschaft. Die fehlende oder unzureichende Bewusstmachung der Folgen, die der Domänenverlust für die sprachliche und kulturelle Kohärenz einer Sprachgemeinschaft nach sich zieht, fördert die oft unbewusste oder unreflektierte Anglizierung.

Findet die Fachkommunikation überwiegend in einer Fremdsprache statt, so werden all diejenigen, die nicht über hinreichende Sprachkenntnisse verfügen, in ihrem Bemühen um entsprechende Informationen wesentlich eingeschränkt.

Was kennzeichnet den Domänenverlust?

Domänenverlust führt zur negativen Statusänderung einer Sprache. Diese Statusänderung verläuft – auf das Deutsche bezogen – je nach Fachgebiet unterschiedlich schnell, aber anscheinend unaufhaltsam. Folgende Faktoren können unter anderem festgestellt werden:

1. Die Erfordernisse des Wissenstransfers über die Sprachgrenzen hinweg fördern die generelle Tendenz zur Dominanz des Englischen als alleiniges Kommunikationsmittel. So wird in einigen Wissensbereichen nur noch in Englisch publiziert, und Vorträge oder Vorlesungen werden nur noch in Englisch gehalten.

2. Wissen und Bewusstsein darüber, welche Folgen ein Domänenverlust für die gesamte Sprachgemeinschaft auf längere Sicht hat, fehlen weitgehend. Ist etwa im Deutschen die Terminologie einzelner Fachgebiete nicht vorhanden, so kann sich Deutsch als Kommunikationsmittel kaum behaupten.

3. Aus dem vorherigen Punkt ergibt sich eine verbreitete Indifferenz gegenüber einer nachhaltigen Problemlösung, die durch mangelhaftes Sprachbewusstsein noch verstärkt wird und so den Blick auf die grundlegenden kulturellen und gesellschaftlichen Folgen dieser Entwicklung verstellt.

4. In zunehmend breiten Kreisen der Sprachgemeinschaft wird die Anwendung von stark englisch durchsetzten Terminologien als Prestigegewinn betrachtet. Als Rechtfertigung wird zuweilen das Fehlen von Benennungen in der eigenen Sprache angeführt, was zum einen bei weitem nicht immer zutrifft und zum anderen die Bildung von Benennungen in der eigenen Sprache behindert oder gar blockiert und damit den Domänenverlust fördert.

Was geht durch den Domänenverlust verloren?

Unmittelbar wahrnehmbar ist, dass die Sprache der eigenen Sprachgemeinschaft als Mittel der Fachkommunikation in Teilbereichen (Domänen) so stark an Bedeutung verliert, dass eine laufende Erneuerung nur unzureichend und nicht auf allen Ebenen stattfindet. Die Gesamtsprache verliert somit ihre Fähigkeit, als Kommunikationsmittel in allen Lebensbereichen zu fungieren, und entwickelt sich zu einer Sprache zweiter Klasse, so dass die Kommunikation in den verlorenen Domänen notwendigerweise in einer anderen Sprache stattfinden muss.

Da jedoch die Sprache einer Sprachgemeinschaft unlöslich mit ihrer Kultur verbunden ist – auch Fachbereiche und ihre Sprachen sind Teile der Gesamtkultur einer Sprachgemeinschaft –, bedeutet ein Domänenverlust nicht nur eine Schwächung dieser Sprache, sondern auch einen partiellen Kulturverlust. Die so entstehende Lücke wird zwar an der Oberfläche durch eine andere Sprache ausgefüllt; letzten Endes aber bedeutet sie auch gleichzeitig die Substitution der Kultur der verlorenen Domäne durch die Kultur der Fremdsprache. Ob die allzu leichtfertig übernommene, vielleicht sogar selbst aufgezwungene Kultur mit der Gesamtkultur kompatibel ist, bleibt fraglich.

In Fremdsprachen abgewinkelte Fachkommunikation führt, wenn sie nicht gleichzeitig fachsprachliche Kommunikationsmittel in der Sprache der Sprachgemeinschaft bewahrt und weiterentwickelt, zur Vernachlässigung der eigenen Fachsprachen. Die Folgen für den Wissenstransfer innerhalb einer Sprachgemeinschaft können für das betreffende Fachgebiet nur negativ sein. Sie bedeuten, dass die Kommunikation, zum Beispiel in der Ausbildung, auf allen Ebenen der verlorenen Domänen in einer anderen Sprache erfolgen muss, was wiederum

voraussetzt, dass die interessierten Mitglieder der Sprachgemeinschaft diese Sprache beherrschen müssen, um am erforderlichen Wissenstransfer teilnehmen zu können.

Einerseits ist eine solche Voraussetzung unrealistisch, obgleich es als politisch unkorrekt gilt zu bezweifeln, dass alle des Englischen mächtig genug sind und deshalb eine ungestörte Fachkommunikation aus sprachlichen Gründen a priori gesichert ist. Die Beherrschung des Englischen ist nicht länger eine Kompetenz, sondern eine Voraussetzung – diese Aussage scheint immer mehr zum Dogma zu werden, obwohl die Realität eine andere ist. Sollte hier Wunschdenken vorliegen?

Andererseits steht diese Voraussetzung als Forderung im Gegensatz zum Recht auf Fachkommunikation in der eigenen Sprache. Minderheitensprachen werden oft gegen negative Statusänderungen gesetzlich geschützt, Mehrheitssprachen in der Regel jedoch kaum oder gar nicht.

Ferner dürfen die Informationsprobleme, die unter anderem die Produktesicherheit und den Verbraucherschutz betreffen und sich durch mangelhafte Kenntnisse der domänenobernenden Sprache ergeben können, nicht übersehen werden. So müssen Montage- und Betriebsanleitungen, Warendeklarationen, Beipackzettel für Medikamente usw. in der Sprache des Verbrauchers abgefasst sein, um falscher Verwendung aus sprachlichen Gründen entgegenzuwirken. Die erfolgreiche Lokalisierung solcher Texte (sprachliche und kulturelle Anpassung an die pragmatischen Gegebenheiten einer anderen Sprachgemeinschaft) auf einer relativ niedrigen fachlichen Ebene erfordert auf jeden Fall muttersprachliche Kommunikationsmittel, das heisst, unter anderem auch Terminologien. Da jedoch nur die unteren Ebenen der Fachkommunikation abgedeckt werden, kann nur von einer Teillösung gesprochen werden. Auf den oberen Ebenen der theoretischen Fachkommunikation sind zum Beispiel Sicherheitsfragen seltener aktuell; damit sind diese Bereiche einem Domänenverlust stärker ausgesetzt.

Das vollständige Thesenpapier kann kostenlos im Internet bezogen werden: www.radt.org – Rubrik «Veröffentlichungen».

Auch deutsche Fachbegriffe fördern

So weit die Auszüge aus dem Thesenpapier des Rats für Deutschsprachige Terminologie. Die internationale Kommunikation innerhalb der meisten Fachgebiete findet auf Englisch statt. Diese Tatsache sollte aber nicht dazu verleiten, auch ausserhalb der Ebene internationaler Kommunikation in einem Fachgebiet nur noch unkritisch die englische Begrifflichkeit zu verwenden. Das könnte längerfristig dazu führen, dass die Kommunikation in diesen Fachbereichen nicht mehr auf Deutsch stattfinden kann, dass wir in unserer Sprache die Kommunikationsfähigkeit in bestimmten Wissensgebieten verlieren, weil uns in ihr keine Begrifflichkeiten mehr für diese Gebiete zur Verfügung stehen.

Hier gilt es, parallel zur internationalen englischen Fachterminologie auch immer wieder deutschsprachige Terminologie zu entwickeln. Dabei spielt der Wissenstransfer in der eigenen Sprache eine wesentliche Rolle. Das erfordert auch eine sprachbewusstere Publikationspolitik der Universitäten und Wissenschaftsorganisationen; eine Umkehr der Haltung, Publikationen in der eigenen Sprache zunehmend geringer einzustufen als Publikationen in englischer Sprache. Dann sind auch die deutschsprachigen Fachexperten gefordert, ihre Domäne nicht nur im Englischen zu beherrschen, sondern auch in ihrer eigenen Sprache. Wenn die Terminologie eines Fachgebiets auch auf Deutsch zur Verfügung steht, dann stellt das einen wesentlichen Schritt dar zur Bewahrung der entsprechenden fachsprachlichen Domänen des Deutschen.

Dass eine stark ausgebaute Fach- und Wissenschaftssprache wie das Deutsche seine fach- und wissenschaftssprachlichen Domänen nicht verliert, ist nicht nur ein Anliegen für Sprachliebhaber. Es liegt letztlich im Interesse der Ausdrucks- und Verständigungsmöglichkeiten, die uns auf Deutsch zur Verfügung stehen.

Von Jürg Niederhauser ist ein Buch zum Thema erschienen: Wissenschaftssprache und populärwissenschaftliche Vermittlung. Gunter Narr Verlag, Tübingen 1999